

Sprachen

Im Kanton Graubünden werden die drei Sprachen Deutsch, Italienisch und Romanisch gesprochen, die wiederum in unterschiedliche Dialekte und Idiome gegliedert werden können. Mit der Bezeichnung «Romanisch» – oft wird auch von «Rätoromanisch» oder «Bündnerromanisch» gesprochen – sind die Idiome Sursilvan, Sutsilvan, Surmiran, Puter und Vallader sowie die Schreibsprache Rumantsch Grischun gemeint. Im Kanton sind auch zahlreiche weitere Sprachen vertreten, wobei Portugiesisch nach den Amtssprachen am häufigsten auftritt.¹

Das Gebiet des heutigen Kantons Graubünden war bis Mitte des 5. Jahrhunderts Teil des römischen Reichs. Aus dem Kontakt des Lateinischen mit den bereits vor Ort gesprochenen Sprachen bildeten sich die italienischen und die romanischen Dialekte Graubündens. Von Norden her siedelten sich ab 500 alemannischsprachige Gruppen im romanischen Sprachraum des schweizerischen Mittellandes an. Sie lösten damit einen Germanisierungsprozess auch im alträtoromanischen Gebiet aus, der immer noch andauert und eine kontinuierliche Reduktion dieses Gebietes zur Folge hat. Es ist davon auszugehen, dass dieser Prozess mehrheitlich friedlich verlief und zu verschiedenen Formen von Mehrsprachigkeit führte. Chur dürfte etwa Mitte des 15. Jahrhunderts mehrheitlich alemannischsprachig geworden sein.²

Parallel dazu verlief ein zweiter Germanisierungs- beziehungsweise Alemannisierungsschub im 13. und 14. Jahrhundert durch Walser, das heisst durch Sprecherinnen und Sprecher aus dem bereits germanisierten Raum des heutigen Oberwallis. Diese wanderten in drei Wellen ins heutige Graubünden aus und besiedelten in der Regel zunächst höher gelegene Talschaften. **04.01**

Das Interesse an der bündnerischen Sprachsituation setzte schon früh ein. Aegidius Tschudi (1538), Ulrich Campell (1573) und Nicolin Sererhard (1742) schenken ihr in beschreibender und teils wertender Form ihre Aufmerksamkeit.³

Offizielle Daten zur Anzahl der Sprecherinnen und Sprecher der Amtssprachen wurden ab 1850 in den Volkszählungen festgehalten. Im Jahr 1880 stellte das Bundesamt für Statistik (BFS) erstmals die Frage nach der individuellen «Muttersprache».

Die sprachlichen Verhältnisse haben sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in einigen Orten stark verändert, während andere kaum betroffen waren. **04.02** Für die Darstellung wurden die Sprachstatistiken ab 1860, die alle zehn Jahre erhoben wurden, erfasst und die Mittelwerte der zwei Zeitschnitte 1870 bis 1900 sowie 1970 bis 2000 berechnet.⁴

Statistische Erhebungen geben einen guten Überblick über die sprachlichen Verhältnisse und stellen Sprachwechsel vereinfacht dar.⁵ So zeigt sich etwa beim Ortspunkt Domat/Ems auf den ersten Blick, dass das Romanische in den letzten 100 Jahren drastisch an Präsenz verloren hat, während das Romanische in Sta. Maria im Müntertal noch immer sehr vital ist. Grundsätzlich zeigt sich im traditionell romanischen Gebiet eine starke Tendenz zur Ausbreitung des Deutschen beziehungsweise zu einer deutsch-romanischen Zweisprachigkeit. Im traditionell italienischsprachigen Raum haben sich die Sprachverhältnisse kaum geändert. Dennoch muss das Italienische im kantonalen Kontext ständig um Anerkennung kämpfen.

Sprachstatistiken müssen immer auch mit Vorsicht betrachtet werden, da sie unter Umständen unerwartete Schwankungen wiedergeben,



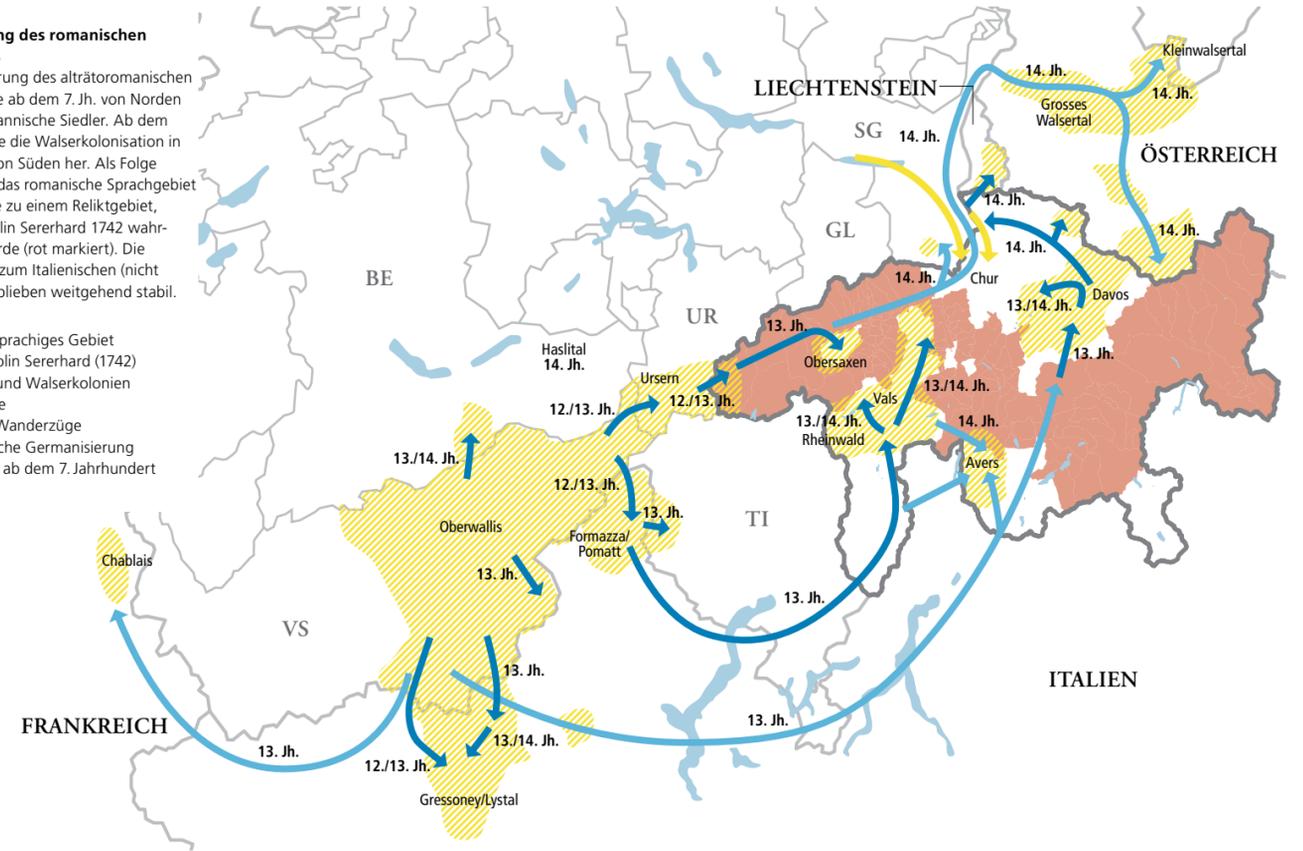
04.07 Sprachenvielfalt – Sprachverwirrung?
Jürg Parli («Il Chardun») karikiert den «Turmbau zu Babel». In der biblischen Erzählung straft Gott die überheblichen Menschen mit einer Sprachverwirrung. Wegen der sprachlichen Vielfalt kann es passieren, dass sich Sprecherinnen und Sprecher in Graubünden nicht immer verstehen. Die Mehrsprachigkeit sollte aber nicht als Strafe, sondern als Chance wahrgenommen werden.

04.08 Mehrsprachige Wegweiser
Die Wegweiser aus Tschierschen spiegeln die komplexe Sprachgeschichte und Sprachsituation Graubündens: vor-römische, frühromanische, romanische und walserische Flur- und Ortsnamen wechseln sich ab und haben sich im Lauf der Zeit phonetisch aneinander angepasst.



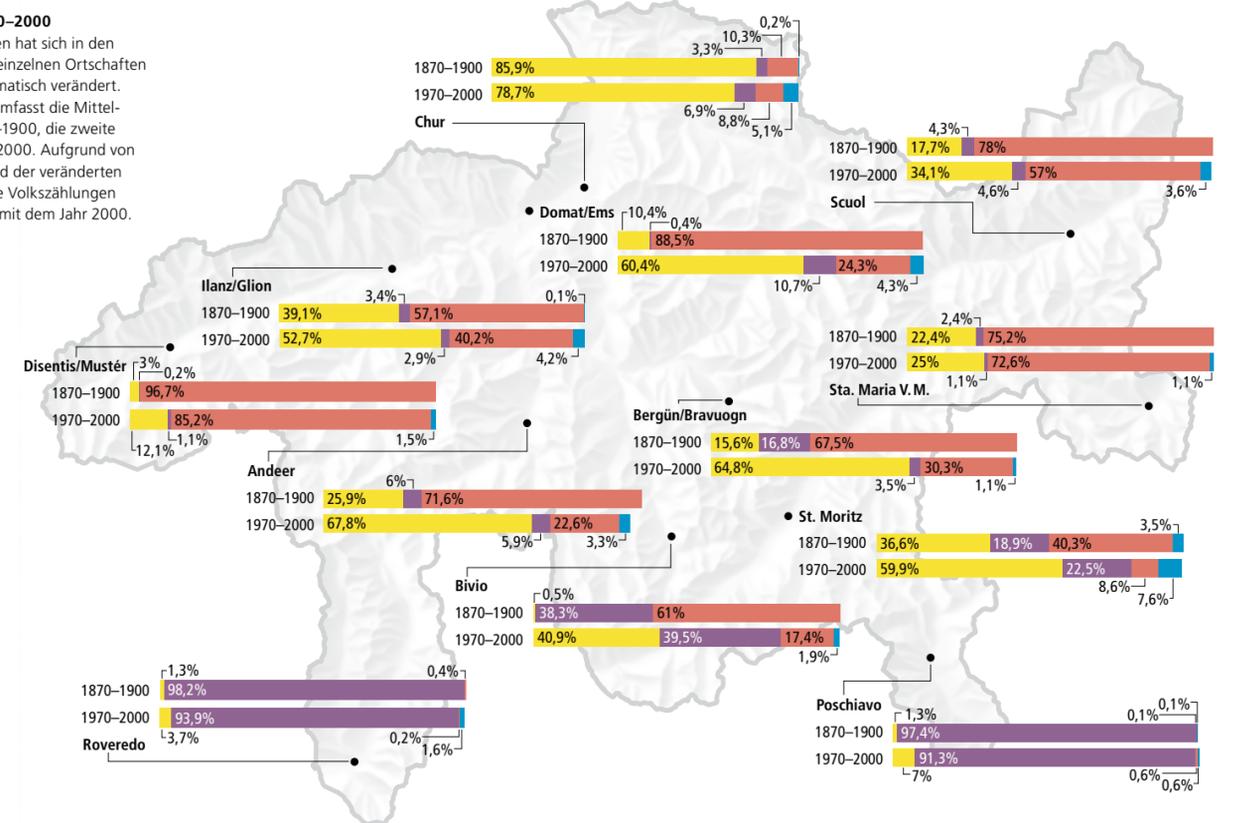
04.01 Germanisierung des romanischen Sprachgebiets
Die Germanisierung des alträtoromanischen Gebiets erfolgte ab dem 7. Jh. von Norden her durch alemannische Siedler. Ab dem 12./13. Jh. folgte die Walserkolonisation in die Hochtäler von Süden her. Als Folge reduzierte sich das romanische Sprachgebiet und schrumpfte zu einem Reliktgebiet, wie es von Nicolin Sererhard 1742 wahrgenommen wurde (rot markiert). Die Sprachgrenzen zum Italienischen (nicht eingezeichnet) blieben weitgehend stabil.

- Romanischsprachiges Gebiet gemäss Nicolin Sererhard (1742)
- Oberwallis und Walserkolonien
- Wanderzüge
- Vermutete Wanderzüge
- Kontinuierliche Germanisierung von Norden ab dem 7. Jahrhundert



04.02 Sprachstatistik, 1870–2000
Der Anteil der Sprachen hat sich in den letzten 100 Jahren in einzelnen Ortschaften kaum, in anderen dramatisch verändert. Die erste Zeitspanne umfasst die Mittelwerte der Jahre 1870–1900, die zweite diejenigen von 1970–2000. Aufgrund von Gemeindefusionen und der veränderten Datenerhebung für die Volkszählungen endet die Darstellung mit dem Jahr 2000.

- Deutsch
- Italienisch
- Romanisch
- Andere



04 etwa aufgrund von grossen Infrastrukturprojekten wie dem Bau von Staumauern oder Nationalstrassen. Im Ort Bergün ist beispielsweise feststellbar, dass der Anteil der italienischsprachigen Bevölkerung von 1888 bis 1900 um 64 Prozent zunahm. Dieser Ausreisser in der Sprachenstatistik ist mit dem Bau des Albulatunnels erklärbar, weil die italienischen Arbeiter in die Zählung einbezogen wurden.

Die statistischen Befragungen wurden nicht immer gleich gestaltet. War man anfänglich davon ausgegangen, dass jede Sprecherin und jeder Sprecher eine Hauptsprache habe, so war im Jahr 2000 eine sehr differenzierte Aussage zur Sprachkompetenz möglich. Damals wurde die letzte Vollerhebung durchgeführt. Bei der jährlichen Strukturhebung seit 2000 wird nur eine Auswahl der ständigen Wohnbevölkerung (ca. 5000 Personen aus Graubünden) befragt, anschliessend werden die Gesamtzahlen mit statistischen Methoden berechnet.⁶

In neuerer Zeit hat das Interesse zugenommen, nicht nur zu dokumentieren, wo welche Sprachen gesprochen werden, sondern auch, welche Einstellungen zu den Sprachen bestehen und wo die Sprachen gedanklich verortet werden.⁷ 04.03 Besonders auffällig ist an der Darstellung, dass traditionelle Sprachgebiete sichtbar werden. In der Wahrnehmung der Bevölkerung wird, gerade beim Romanischen, ausgeblendet, dass sich dessen Territorium zunehmend verkleinert. Diese Vorstellung könnte erklären, weshalb die prekäre Situation des Romanischen der deutsch- und italienischsprachigen Bevölkerung möglicherweise nicht bewusst ist. Die Wahrnehmungsdaten zeigen, dass ein öffentlicher Diskurs über Mehrsprachigkeit geführt und dass die sprachliche Vielfalt als etwas Positives bewertet wird. Die Daten zeigen auch, dass sprachpolitische Bestrebungen durchaus Anklang finden, aber auch kritisch hinterfragt werden, zum Beispiel durch Kritik am Schulsystem.

Die Bündner Bevölkerung und die Politik bejahten schon relativ früh die Dreisprachigkeit und die Erhaltung der Minderheitensprachen – erstmals wurde 1794 die Veröffentlichung der amtlichen Schriften in drei Sprachen beschlossen. 04.06 Als grosser Wendepunkt auf nationaler

Ebene kann die Volksabstimmung von 1938 gelten, in der Romanisch bei einer Stimmbeteiligung von 54,3 Prozent vom Volk mit 91,6 Prozent als Nationalsprache anerkannt wurde. Damit ist Romanisch als Nationalsprache, nicht aber als Amtssprache in der Bundesverfassung verankert. Das Abstimmungsergebnis wird aus heutiger Sicht auch als Äusserung der Geistigen Landesverteidigung verstanden.⁸

Vom Schulgesetz her müssen als erste Fremdsprachen kantonale Amtssprachen gewählt werden, Englisch ist als zweite Fremdsprache gesetzt. Damit entfällt Französisch im Kanon als obligatorische Fremdsprache. Deutsch als erste Fremdsprache ist in der Regel mit einer grösseren Stundendotation versehen als Romanisch und Italienisch.⁹ 04.05

Im Alltag werden faktisch wesentlich mehr Sprachen gesprochen als die Schulsprachen. Dies zeigen aktuelle Daten: Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, welches ihre Muttersprache sei.¹⁰ 04.04 Die Grafiken zu ausgewählten Ortschaften spiegeln auch die erwerbswirtschaftliche und gesellschaftliche Situation: Je touristischer und je industrieller eine Ortschaft ist, umso mehr andere Sprachen werden gesprochen. Seit Jahren nimmt das Portugiesische eine bedeutende Stellung ein, weist bisweilen sogar eine höhere Anzahl Sprecherinnen und Sprecher auf, als es Sprecherinnen und Sprecher einer zweiten Kantonssprache gibt. Humanitäre Krisen tragen dazu bei, dass kurzfristig weitere Sprachen erscheinen, was die Sprachenvielfalt zusätzlich erhöht.

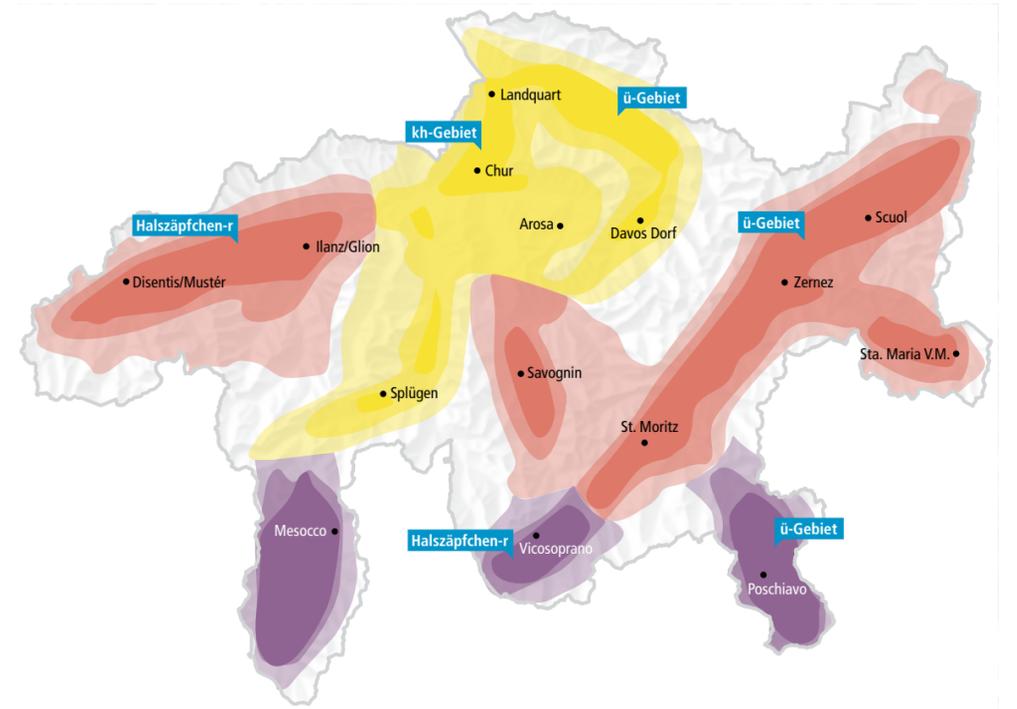
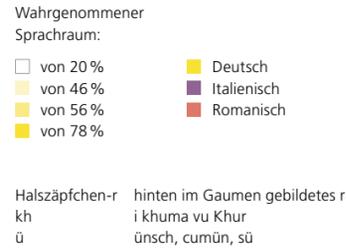
1 Bevölkerungstatistik 2021 und Sprachenstatistik 2021.
 2 Tschudi 1538, S. 45.
 3 Tschudi 1538, Campell 2021 (1573), Sererhard 1944 (1742).
 4 Bundesamt für Statistik (BFS) und Onlinedatenbank.
 5 Grünert u. a. 2008.
 6 Sprachenstatistik 2021.
 7 Adam-Graf 2022; Adam-Graf 2023.
 8 Rielle 2010.
 9 Amt für Volksschule und Sport Graubünden. Nachgeprüft und aktualisiert durch Noemi Adam-Graf und Oscar Eckhardt.
 10 Bildungsstatistik 2021.

04.06 **Gesetzliche Eckpunkte der Sprachenpolitik, 1794–2024**

Das Romanische nimmt auf dem Zeitstrahl am meisten Platz ein, da es ständig zurückgedrängt wurde und als Minderheitensprache auf besondere Bemühungen zur Erhaltung angewiesen ist. Das Italienische als Minderheitensprache in Graubünden ist an sich als Sprache nicht gefährdet, kämpft aber ständig um Anerkennung.

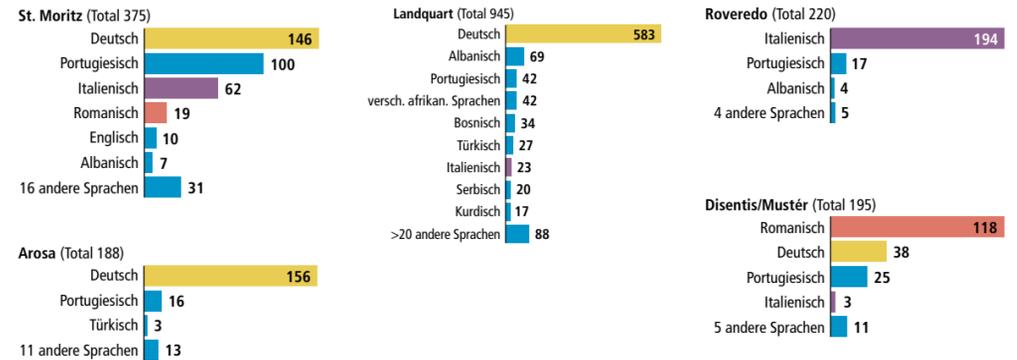


04.03 **Wahrgenommene Sprachräume, 2020**
 Die effektiven Sprachräume stimmen nicht zwingend mit jenen überein, welche die Bewohnerinnen und Bewohner Graubündens vermuten. Je dunkler die Flächen auf der Karte eingefärbt sind, desto mehr Personen verorten Sprachräume an diesen Stellen. Den wahrgenommenen Sprachräumen werden vor allem lautliche Unterscheidungsmerkmale und meist übergeordnete Sprachbezeichnungen zugewiesen.



04.04 **Erstsprache (Muttersprache) von Schülerinnen und Schülern, 2021**

Neben den drei Amtssprachen werden in Graubünden noch zahlreiche andere Sprachen gesprochen. Die Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen (Kindergarten bis Sekundarstufe 1) mussten selber deklarieren, welches ihre Muttersprache ist. Die Zahlen für das Schuljahr 2021 zeigen an Touristenorten einen grossen Anteil Fremdsprachiger, in ländlichen Gebieten dagegen nur einen geringen. Das Spektrum reicht dabei von fast monolingualen Schulen bis zu Schulen, die mehr als 40 Sprachen und Sprachgruppen umfassen.



04.05 **Sprachen im Schulunterricht, 2022**

In welcher Erstsprache und in welcher ersten Fremdsprache wurde ein Kind im Jahr 2022 unterrichtet? Wenn eine Gemeinde keine eigene Schule mehr führt, wird der Schultyp des entsprechenden Schulverbandes dargestellt. Aufgrund von Gemeindefusionen und gemeindeübergreifenden Schulverbänden sind teilweise komplexe Schul- und Sprachstrukturen geschaffen worden.

